

Es wurde nun den ganzen Abend von weiter nichts mehr gesprochen, als von der Geiß des Lehnbauers. Ihr Schicksal war für das ganze Zuscherthal ein wichtiges Ereignis. Alle meinten, wenn sie einmal auf's Wiesbachhorn kämen, wollten sie sich die Geiß ansehen und sich die Stelle zeigen lassen, wohin sie sich verstiegen habe.

### Drittes Kapitel.

#### Der Geißbub'.

Den dritten Tag darauf, in der frühesten Morgenstunde, hörte man drüben im Pinzgau, von Handsdorf und St. Georg her ein buntes Geklingel und Geläute. Eine Herde Ziegen, es konnten deren wohl an dreißig Stück sein, stand mitten auf der Straße und rings umher eine Menge Männer, Frauen und Kinder in buntem Gemisch. Man zeigte bald auf diese, bald auf jene Geiß; man sprach über sie, man fragte, wem sie angehöre, und urtheilte über ihren Bau, über ihre Beleibtheit, Farbe u. s. w. Einzelne Kinder drangen mitten in die Herde ein, streichelten oder umarmten wohl gar die und jene Geiß, als ob es einen Abschied auf ewig gelte. Die eine Frau redete sogar die eine Geiß, die sie "Strußli" nannte, an und sagte: "Na, Strußli, so g'hab dich wohl. Zum Herbst kehrst wieder heim und dann sehen wir uns wieder. Sei brav! Folg' dem Bub'n gut! Wag' dich nit zu weit auf die Felsenzacken 'naus. Hab' a gut's Aug', wo die besten Kräutli stehen, und halt' auf a gut' Milch, daß du mir kein' Schand' machst."

Unweit der Ziegenherde standen zwei bejahrte Männer, offenbar zwei Bauern aus dem Pinzgau. Sie sprachen abwechselnd mit einem stämmigen, lebhaften Burschen. „Bedenk's